

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 3 (1877)
Heft: 22

Artikel: Noch ein Wort über den letzten Zeichnungskurs in Winterthur
Autor: Rüegg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-238611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang.

ZÜRICH, den 1. Juni 1877.

Nro. 22.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden **Freitag**. — Einsendungen sind an die **Redaktion**, Inserate an die **Expedition** zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

Noch ein Wort über den letzten Zeichnungskurs in Winterthur.

Ihr Berichterstatter G. hat den Gang des letzten Kurses wahrheitsgetreu und sachlich richtig vorgeführt, und es fällt mir nicht ein, daran etwas auszusetzen. Hin-gegen seien mir doch einige ergänzende Bemerkungen erlaubt. Der Herbstkurs hatte folgenden Stundenplan:

Erste Woche: täglich von

- 8—9 Autenheimer: Theorie über technische Elemente und deren Konstruktion: Schraube, Niete, Lager, Ketten, Räder.
9—12 Hügel: Technisch Zeichnen. Jeder sein besonderes Modell; von der einfachen Kurbel und dem Hahn bis zu Ventilatoren, Injektoren, Wagenwinden, Radbiegmaschinen etc.
2—5 Pétua und Julien: Zeichnen nach Gypsmodellen und Ungeübtere nach Vorlagen.

Zweite Woche: täglich von

- 8—9 Studer: Belehrender Vortrag über die Grundzüge der Bautechnik: Material, Steinlage, Gewölbe, Holzverbindungen etc.
9—12 Studer: Bauzeichnen. Von der viereckigen Fensteröffnung bis zum Fenstersturz.
2—5 Pétua und Julien: Wie oben.

Frühlingskurs.

Erste Woche. Erste Abtheilung, täglich von

- 8—12 Hügel: Technisch Zeichnen, wie oben.
2—6 Pétua: Handzeichnen, wie oben.

Zweite Abtheilung umgekehrt.

Zweite Woche. Erste Abtheilung, täglich von

- 8—12 Pétua: Handzeichnen, wie oben.
2—6 Hügel: Technisch Zeichnen, wie oben.

Zweite Abtheilung umgekehrt.

Finden Sie nun nicht mit mir, dass der zweite Lehrplan dem ersten gegenüber ungebührlich karg behandelt worden? Den Theilnehmern hat man eine Stunde Arbeit mehr zugemuthet und ihnen zugleich, damit sie die Lange-weile nicht ankomme, alle Abwechslung genommen. Ich glaube, es sind alle Theilnehmer am Herbstkurs mit mir einverstanden, dass z. B. die Stunden von Direktor Autenheimer ausserordentlich lehrreich waren. Wenn er auch für den einen und andern vielleicht etwas viel voraussetzte, so konnte doch jeder den klaren Erörterungen folgen und — was sonst beim nachfolgenden Maschinenzeichnen jedem Einzelnen besonders hätte gesagt und erörtert werden müssen, das vernahmen so Alle gleichzeitig.

Ich darf wohl behaupten, dass die Aufgabe des Herrn Hügel, bestehend in ewigem Korrigiren von Fehlern, eine noch viel schwierigere geworden wäre ohne obige Lektio-

nen, und deshalb hat mich an dem Unterricht des tüchtigen und Allen lieb gewordenen Lehrers nur Eines gewundert: warum er nicht diesen Frühling selbst zuweilen mit Belehrungen von allgemeinem Interesse vor die ganze Klasse getreten.

Richtig ist, dass man nur zeichnen lernt durch Uebung und nicht durch viel Geschwätz, dass deshalb die Maxime ganz richtig war, jedem einfach eine Maschine zuzutheilen mit der Devise: Vogel friss oder stirb! Besser lernt man nicht schwimmen, als wenn man in's Wasser geworfen wird, und zwar in's tiefe Wasser, nicht da, wo die Steine den Bauch kratzen. Ist man vorher an Vorlagen gegangen, wie am Testament, so wagt sich nun gewiss Jeder hinter einfachere und selbst komplizirtere Gegenstände. Aber — man erlaube mir dieses aber — glaubt ihr nicht, meine Kollegen vom Zeichnungskurs, dass Manches, was Herr Hügel zwanzigmal dem einzelnen sagen musste, sehr passend vor der ganzen anwesenden und sehr lernbegierigen Schulmeisterschaft hätte erörtert werden dürfen? Wäre es nicht sehr lehrreich gewesen, wenn jeden Tag ein Maschinen-theil z. B. oder eine kleine Maschine vor Aller Augen zergliedert, an der Wandtafel skizzirt und von uns ebenso nachgezeichnet worden wäre mit all den erläuternden Notizen? Ich erinnere dabei nur an das konische Rad, das allmählig die Runde machte und dessen Konstruktion immer und immer wieder zu erklären Herrn Hügel nachgerade sichtlich anwidern musste. Es kam mir unwillkürlich der Sinn an den Thomas, der über Feld ging und sich hundertmal bücken musste um der Kirschen willen, weil er das Hufeisen hatte liegen lassen.

Warum sozusagen keine oder nur sporadische Anleitung gegeben wurde in der körperlichen Behandlung von kleinern Ansichten, d. h. in der Ausführung mit Farben (ebene Schnitte wurden alle angelegt), weiss ich ebenfalls nicht. Wurde es unterlassen in der Voraussicht eines dritten Kurses? oder mit dem Gedanken, es gehe das, wenn nicht über den Horizont des Schulmeisters, so doch über den der Gewerbeschulen? Item, ich vermisse es. Wir haben in Winterthur z. B. viele Sekundarlehrer gehabt, die nicht nur für die Gewerbeschulen schöpfen wollten, sondern auch für ihre Sekundarschulen, und die das Gelernte hier gewiss mit noch grösserem Erfolg verwerthen können als in den erstern. Zudem ist es eine bekannte Thatsache, wie gerade die fleissigsten Schüler wenigstens eine Zeichnung per Jahr gern recht schön ausführten, und wie diese Aussicht Manchen ansprach, auch die nöthigen Vorübungen tüchtig durchzumachen. Ich wenigstens mache diese Wahrnehmung jedes Jahr, und was ich für zweckmässig gefunden, dafür wage ich auch eine Lanze zu brechen.

Und nun zum Handzeichnen. Es hat der Referent schon bemerkt, dass nach Gypsmodellen gezeichnet wurde, und

zwar mit Kreide und Wischer. Es ist die dabei praktizierte Methode sehr einfach und aus diesem Grunde instruktiv und ungemein geeignet, begabte Schüler zu selbstthätigem Schaffen rasch und sicher anzuleiten. Was die künstlerische Auffassung anbelangt, so war «Monsieur» Pétua unablässig bemüht, uns jungen und alten Kunstjüngern seine Ideen einzupflanzen. Wenn auch Einige vielleicht nach der launigen Anspielung von Freund Bucher es bloß bis zum «Patua» und bei weitem nicht bis zum «Pétua» brachten, so hätten doch ein paar hundert Kreidezeichnungen neben der ungefähr gleichen Zahl technischer Arbeiten eine Ausstellung gegeben, die man ohne Erröthen hätte sehen lassen dürfen. — Warum sich kein Vorgesetzter die Mühe nahm, davon Einsicht zu nehmen, was für Früchte die ziemlich starke Staatsausgabe getragen, ist mir jetzt noch ein ungelöstes Räthsel. Vielleicht wäre beim Anblick all der Herrlichkeiten der «abgeschränzte» V-Livre zu Gnaden aufgenommen worden.

Also Herrn Pétua, der gemüthlichen Künstlerseele, meine vollste Anerkennung für seine Wirksamkeit, und doch — auch hier habe ich ein «aber», das man mir nicht übel nehme.

Ist Kreidezeichnen das Einzige, was ein Zeichnungslehrer wissen muss? Ist das die einzige Methode, die für uns der Mühe werth war zu studiren? Wird nicht anderswo Vieles und Schönes mit Tusch, Neutraltinte, Sepia etc. produziert? Gewiss und mit vollem Recht. Gerade für's technische Zeichnen liegt ein gar nicht zu unterschätzender Vortheil darin, dass man lernt, den Pinsel sicher zu führen; abgesehen von der ungleich grösseren Haltbarkeit der Zeichnungen.

Man wird mir vielleicht entgegenen, dass die kurze Spanne Zeit eines solchen Kurses nicht genüge, um alle Ansprüche zu erfüllen, die ich da mache, oder dass beim Bestreben nach Vielseitigkeit der Unterricht an Intensität verloren hätte. Zugegeben; aber sehr Viele haben im Zeichnungskurs nicht nur Handfertigkeit, sondern «Methode» holen wollen, und mancher «Lehrer-Schüler» war wenigstens diesen Frühling auf so etwas gefasst. Es lag, wie's scheint, nicht im Lehrplan, und so heisst's nun in verschiedenen Hinsichten: «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!»

Gelernt haben wir entschieden, und ich bereue keine Stunde der zwei Ferien, die ich da geopfert. Methodisiren müssen wir nun in Gottes Namen selbst, dafür hat er uns als Schulmeister wachsen lassen. Die Ausstellungen, die ich mir zu machen erlaubte, sollen mich auch nicht hindern, zum Schlusse nochmals den Veranstaltern und Leitern des Kurses meinen und wohl aller Theilnehmer aufrichtigsten Dank abzustatten. Rüeegg in Rütli.

Ein Gang mit der Redaktion des „Pädag. Beobachters“.

In Ihrer Nr. 20 bringen Sie eine dem «Freisinnigen» entnommene Stelle aus einem mir bis dahin unbekanntem Briefe des «grossen» oder «Amerikaner-Bosshard», um damit gegen dessen Anerkennung meiner Bestrebungen in Sachen des Religionsunterrichtes zu polemisiren. Ihre Polemik scheint mich «zu der grossen Masse derjenigen Be-
«fürworter des Religionsunterrichtes stellen zu wollen, «welche nicht gleich Bosshard für das erwachsene Ge-
«schlecht die Freiheit zum Bekenntniss des Unglaubens «respektirt, sondern aus der gläubigen Jugend ein gläu-
«biges Volk erzogen wissen möchte,» — oder nach einer andern Stelle «zu denjenigen, welche den religiösen Zwang «wollen, der verfassungsmässig aufgehoben ist, der aber «verschiedenerseits immer neu festgehalten und zu dem

Zweck in neue Formen gegossen werden will.» Gegen solche Insinuation möchte ich mich hiemit verwahren. Nicht allein mein Tonhalle-Vortrag, sondern auch die beiden ersten Hefte meines «Stoff und Methode» etc., vollends aber das soeben erschienene dritte Heft müssen jeden Unbefangenen überzeugen, dass «Freiheit», nicht «Zwang» in Religion und Religionsunterricht all mein Streben ist; ich verweise insbesondere auf den Schlussabschnitt 20, Seite 177 u. f.: «Die geistige Freiheit.»

Allerdings habe ich für den von mir geplanten Unterricht in Religion, Sittlichkeit und Recht «der 3. Schulstufe» besondere Stunden im Lektionsplan vorgeschlagen und die Gründe dafür im Vorwort zum 2. Heft entwickelt; sie sind bis jetzt nicht widerlegt worden. Der in Nr. 20 des «Beobachter» beliebte Ausdruck, der Unterricht werde dadurch «schablonenmässig», trifft gar nicht zu, da es sich eben um die Schulstufe handelt, von der Sie selbst weiter unten sagen: «Sache des Lehrers ist es dann, zu geeigneter Zeit (wann?) auf das exakte Reich der Gedanken abzulenken (wie?).» Von jeher ein Feind alles Methodenzwanges, habe ich übrigens bezüglich dieser Formfrage in demselben Vorwort auf die praktische Erprobung abgestellt, ob es je nach der Schulstufe besser sei, die Sitten-(Religions-)Lehre in besondern Lektionen oder gelegentlich in den Sprach- und Realfächern zu geben. Also auch hierin Freiheit! Darum muss ich die Bezeichnung des von mir befürworteten Religionsunterrichtes als eines «moralisch zwangsweisen» ablehnen; wäre er's, obschon immerhin gesetzlich fakultativ, also vom Willen der Eltern abhängig, so trüfe der Ausdruck Ihre obligatorische, mit den Sprach- und Realfächern vermischte Sittenlehre gewiss noch viel mehr, besonders «unter der Voraussetzung staatlich autorisirter Lehrmittel». (Diese auch für die Privat- oder «freien Schulen», welchen die Rechte, getrieben von der äussersten Linken, mit allen Kräften zusteuert?)

Sie wollen die «Gemüthsanregung und Herzensbildung des Kindes nicht mehr unter der Firma «Religion» schablonenmässig pflegen, weil damit so viel oder so wenig gemeint werden kann, dass über die Konfessionslosigkeit der vorgeschlagenen Religionspflege» (genauer: über den konfessionsfreien Religionsunterricht) «nie und nimmer eine bindende Begriffsbestimmung aufgestellt werden kann.» Sagen wir's einfach und aufrichtig, so heisst das: «Religion» fasst den Namen, den Begriff «Gott» in sich; dagegen in der blossen Sittenlehre, in der Gemüths- und Herzensbildung einer poesievollen Märchen-, Engel- und Paradieseswelt glaubt man dieses Namens entrathen und dem Lehrer Raum und Stoff geben zu können, «zu geeigneter Zeit auf das exakte Reich der Gedanken abzulenken», d. h. «dem erwachsenen Geschlecht die Freiheit zum Bekenntniss des (materialistischen) Unglaubens zu wahren.» Aber auch gegen die Freiheit dieses Bekenntnisses der Erwachsenen streite ich nicht. In meinem Tonhalle-Vortrag, auf welchen sich Bosshard's Urtheil bezieht, habe ich bloss behauptet, dass der Gottesbegriff in der Erziehung unentbehrlich sei, und dabei stehe ich allerdings noch heute; auch unsere Sprach-, Real- und Gesangbücher, sowie die Volks- und Jugendschriften befinden sich durchaus noch auf diesem Standpunkt. Will man nun gleichwol behaupten, damit «sei mein konfessionsfreier Unterricht himmelweit entfernt von Bosshard's Himmelreich, das den Kindern gehört,» so erlaube ich mir zu fragen: Welche Gestalten, «dem Jugendleben der Völker entnommen, biblische oder profane,» sind dann die poesievollsten? Gott und Götter! Welches ist vom zartesten Kindesalter an für die Seele die wandelbarste und doch bleibende, die höchste, reichste und geistigste Vorstellung? zugleich erfassbar nicht bloss für den «exakten Gedanken», sondern auch mit Herz und Gemüth? erkennbar aus der Natur wie